

AFFÄREN

Kunstmäzenin in der Sackgasse

Ein deutscher Dokumentarfilm erfährt, drei Jahre nach der Uraufführung, eine Fortsetzung durch die russische Justiz. In „Rubljowka – Straße zur Glückseligkeit“ hatte die Kölner Regisseurin Irene Langemann 2007 die Welt der Reichen und Mächtigen von Moskau porträtiert, die an der Rubljowo-Uspenskoje-Chaussee wohnen, darunter Wladimir Putin. Erst störte der Geheimdienst die Dreharbeiten; später versuchte ein russischer Investor mit dubiosen Methoden und viel Geld, die Verbreitung von „Rubljowka“ zu verhindern (SPIEGEL 47/2007). Hauptgrund dafür waren offenbar Szenen, die das ruppige Geschäftsgebaren der Immobilienunternehmerin Janna Bullock zeigen, wenngleich diese jede Einflussnahme bestreitet. Ein entlarvender Einblick: Ansonsten inszeniert sich Bullock als großzügige Kunstmäzenin. Sie wurde sogar in den Aufsichtsrat der New Yorker Guggenheim-Stiftung gewählt, verantwortlich für das berühmte Guggenheim-Museum. Doch im April legte Bullock plötzlich ihr Aufsichtsratsmandat nieder, infolge geschäftlicher Auseinandersetzungen in Russland. Jetzt leiteten russische Staatsanwälte sogar ein Strafverfahren gegen Bullock und ihren Ehemann Alexej Kusnezow ein; die beiden werden per Haftbefehl wegen Betrugs gesucht. Es geht um 25 Milliarden Rubel (580 Millionen Euro), die sich das Ehe-



Bullock 2007

paar bei Immobiliengeschäften „unrechtmäßig angeeignet“ haben soll. Bullock bestreitet die Vorwürfe: Diese seien „unbegründet und falsch“, so ihr New Yorker Anwalt Robert Wolf zum SPIEGEL; Bullocks Firma sei „das Opfer“ Organisierter Kriminalität. Dass Bullock in einem russischen Gefängnis landet, ist in jedem Fall eher unwahrscheinlich: Sie besitzt auch die amerikanische Staatsbürgerschaft; in New York gehören ihr mehrere teure Immobilien.

FERNSEHEN

Im Reich der sieben Särge

Schweden ist das Sehnsuchtsland für alle Krimi-Freunde, die es schaurig gepflegt lieben. Mit Ingmar-Bergman-schweren Charakteren und erlesen brutalen Morden, möglichst in erhabener Landschaft, weit weg vom Gemetzel der Modernisierungsverlierer. Klar, dass eine herausgehobene Krimi-Gestalt wie Bella Block (Hannelore Hoger) eines Tages auf Nordlandtour gehen würde. Zumal der Schauspieler Rolf Lassgård auf die inzwischen pensionierte Kommissarin wartet. Als einstiger Darsteller von Kommissar Kurt Wallander ist er ohnehin von nordischem Krimi-Hochadel. Diesmal, in der ungewohnten Rolle eines Verdächtigen, spielt er wieder einen wortkargen Fürsten der Finsternis. Er scheint immer zu irgendetwas entschlossen zu sein – wenn man nur wüsste, wozu. Das Gipfeltreffen am ZDF-Samstag dieser Woche „Bella Block: Das schwarze Zimmer“ (Buch: Susanne Schneider, Regie: Rainer Kaufmann) erfüllt alle Erwartungen, wenn die seelenvolle deutsche Bella dem waidwunden Schwedenbär nachstellt, um rauszukriegen, ob er einst seine Frau ermordet hat. Wunderbarerweise entwickelt sich dennoch kein Zweikampf, wer am knurrigsten und melancholischsten sei. Vielmehr vermenschlicht sich die oft barsche deutsche Ex-Polizistin zu einer zarten Spätverliebten, sieht jünger, schöner und zerbrechlicher aus, als es der Zuschauer in Erinnerung hat. Aber auch Mordsüchtige kommen im schwarzen Zimmer bei den sieben Särgen auf ihre Kosten.

Kino in Kürze

„Der letzte schöne Herbsttag“. Es kann so schlecht nicht stehen um die Liebe in Deutschland, wenn sie Beziehungskomödien hervorbringt wie den zweiten Film von Regisseur Ralf Westhoff. Nach seinem Überraschungserfolg „Shoppen“ zum Thema Speed-Dating widmet er sich diesmal den Bindungsneurosen eines Münchner Pärchens Anfang dreißig (Julia Koschitz, Felix Hellmann), das sich furchtbar gern hat und dabei langsam in den Wahnsinn treibt. Weswegen die zwei – entspannter Öko-Schluffi und energische Pragmatikerin – kaum mehr tun, als ihr Zusammenleben zu diskutieren oder dem Zuschauer direkt in die Kamera von den Unzulänglichkeiten des

anderen zu berichten. Das allerdings mit so viel Witz, Charme und Leichtigkeit, dass man ihnen gern dabei zuhört.

„Live aus Peepli – Irgendwo in Indien“ berichtet vom hoffnungslos verschuldeten Kleinbauern Natha (Omkar Das Manikpuri), der gerade sein Land und damit seine Lebensgrundlage verliert. Und von einem Regierungsprogramm, das Bauernfamilien in Not erst dann unterstützt, wenn sich ihre Ernährer aus Verzweiflung umgebracht haben. Folglich denkt Natha über einen lukrativen Freitod nach. Das hochgelobte Regie-Debüt von Anusha Rizvi, produziert und protegiert von Bollywood-Megastar Aamir Khan („Lagaan“),



Szene aus „Live aus Peepli ...“

präsentiert sich weitab von Bolly-Schwulst als herzhaft, vernichtende Realsatire über die Verlierer der Globalisierung.